

weiter gearbeitet werden muß. Auch die praktische Theologie mit ihrem Bemühen um Vermittlung der Evangelienbotschaft in den heutigen Kontext müßte in dieses Gespräch einbezogen werden.

J. BEUTLER S. J.

GNILKA, JOACHIM, *Das Matthäusevangelium*. I. Teil. Kommentar zu Kap. 1, 1 – 13, 58 (Herders Theologischer Kommentar zum Neuen Testament I, 1). Freiburg-Basel-Wien: Herder 1986. XVI/518 S.

Nach Abschluß der vier Bände zu den „Gefangenschaftsbriefen“ des Corpus Paulinum in Herders Kommentarreihe und des Doppelbandes zum Markusevangelium (Mk) im Rahmen des „Evangelisch-Katholischen Kommentars zum Neuen Testament“ (EKK) legt nun der Münchener Lehrstuhlinhaber für Neues Testament einen ersten Teilband zum Matthäusevangelium (Mt) vor. Die Abgrenzung ist eher nach quantitativen Gesichtspunkten erfolgt: es erfolgt einfach ein Schnitt nach den ersten 14 der 28 Kapitel des Mt, ohne daß damit eine Sinneinheit zu Ende gebracht wäre. G. folgt für die Grobeinteilung des Mt vielmehr dem sich heute durchsetzenden Vorschlag, von den Gliederungsformeln in 4, 17 und 16, 21 auszugehen. Dabei zieht er, abweichend von dem üblichen Vorgehen, die sog. „Kindheitsgeschichte“ der Kapp. 1 und 2 bei Mt mit Mt 3, 1 – 4, 16 zusammen zur „Vorgeschichte“ Jesu und seines Auftretens in Israel.

Der literarische und theologische Standort des hier vorgelegten Kommentarbandes ist insofern nicht ganz leicht zu ermitteln, als G. zunächst auf eine allgemeine Einleitung verzichtet und diese erst für den Abschluß des zweiten und letzten Bandes in Aussicht stellt. Für den literarischen Ort der Kommentierung fällt hier die Einordnung nicht schwer: vom Beginn der mehrfach bezeugten Evangelientradition ab, d. h. von Mt 3, 1 an setzt G. klar die Zwei-Quellen-Theorie voraus. Er rechnet also mit schriftlichen Quellen des Mt, von denen die wichtigsten das Mk und die Spruchquelle Q waren. Stärker voneinander abweichende Q-Traditionen treten dabei wenig in Erscheinung. Insofern vertritt G. hier den im deutschen Sprachraum gewöhnlich bevorzugten Ansatz (zu der abweichenden Position von A. Sand in dieser Frage s. o.). Die Annahme schriftlicher Quellen, von denen die eine (Mk) in unseren Händen ist und die andere über weite Strecken erschlossen werden kann, erleichtert auf jeden Fall die Herausarbeitung der spezifischen literarischen und theologischen Arbeit des Matthäus und dient insofern auch der Profilierung der Theologie des Ersten Evangelisten. In der Skepsis gegenüber Paralleltraditionen zu Mk geht G. dabei z. T. über andere Autoren wie den Mt-Kommentar von Ulrich Luz im EKK hinaus (vgl. 94 mit Anm. 2 zu Mt 4, 12–16). – Als die zentrale theologische Frage des Mt wird man diejenige nach dem Verhältnis der hinter ihm stehenden Gemeinde zum Judentum ansehen. Nicht umsonst hat G. seinen Kommentar seinen „jüdischen Freunden“ gewidmet (IV). Zwischen einer paulinisierten Deutung des Mt, die ganz vom Vorrang der Gnade ausgeht, und einer „frühkatholischen“, die Mt als Beispiel einer sich selbst rechtfertigenden Kirche sieht, versucht G. einen Mittelweg zu finden: Matthäus hat nicht die Fragestellung des Paulus. Für ihn ist die ganze Schrift Wort Gottes, aber trotz der Treue zum Jota und Häkchen reicht die „Gerechtigkeit“ der Pharisäer und Schriftgelehrten nicht aus – eher schon „die der armen Leute“ (vgl. 148 f zu Mt 5, 17–20). Mit Gewinn liest man auch die Ausführungen zur Jungfrauengeburt im Exkurs 1 (22–33), die die christologische Zielsetzung der entsprechenden Aussagen bei Mt (und Lukas) aufzeigen und zur Feststellung eines wachsenden Konsenses führen, daß die historische Frage allein auf der Grundlage der Schrift nicht entschieden werden kann (30). Der Exkurs 3 über „das Auslegungsproblem der Bergpredigt“ (285–295) stellt zunächst querschnitthaft heutige Auslegungsmodelle einander gegenüber und optiert dann für einen realen Geschichtsbezug der Bergpredigt mit der Gemeinde als Ausgangspunkt, ohne den Geltungsbereich der Bergpredigt auf die Gemeinde einzuzugrenzen. Wichtig ist in diesem Zusammenhang der Hinweis, die Bergpredigt sei nicht „gesetzlich“ zu interpretieren, sondern im Rahmen des Evangelienzuspruchs, in dem sie steht (vgl. 292 ff).

In der Anlage des Bandes schließt sich G. vergleichbaren Kommentaren an, doch nicht ohne Modifikation (vgl. V). Am Anfang steht als Abschnitt I eine „Analyse“ des Textes, die in Kontext und Aufbau, aber auch schon Quellenfragen einführt. Es folgt

in Abschnitt II die eigentliche Vers-für-Vers-Exegese. In Abschnitt III wird jeweils zunächst eine Synthese der Aussagen des Abschnitts auf der Ebene des Mt versucht. Zwei weitere Schritte schließen sich an, die etwas die Besonderheit und auch den Reiz dieses Kommentars ausmachen: die Frage vor den Text zurück nach seinen historischen Grundlagen bis zu Wort und Werk Jesu (zu Kapharnaum als Wirkstätte Jesu hätte man sich hier einen Hinweis auf die Ausgrabungen des Studium Biblicum Franciscanum denken können: vgl. 98 zu Mt 4, 13) und die Frage über ihn hinaus nach seiner Wirkungsgeschichte bis in die Gegenwart. G. geht hier im Sinne des EKK vor allem auf die systematische und ökumenische Theologie ein und gibt hier Autoren der reformatorischen Theologie breiten Raum. Im Blick auf Fragestellungen der jungen Kirchen wäre an dieser Stelle auch eine Reflexion auf die Bedeutung der Aussagen des Mt im Kontext heutiger sozialer Wirklichkeit angemessen. Sonst läuft die Theologie u. U. Gefahr, Gefangene ihres selbstgezogenen Zirkels zu bleiben. Diese abschließende Frage soll den Wert der hier vorgelegten Auslegung des Mt nicht schmälern, sondern eher in die Richtung einer möglichen Weiterführung weisen. J. BEUTLER S.J.

BROER, INGO, *Die Seligpreisungen der Bergpredigt*. Studien zu ihrer Überlieferung und Interpretation (Bonner Biblische Beiträge 61). Königstein/Ts.-Bonn: Hanstein 1985. 110 S.

Die kurze, aber umsichtige und sehr umfassend dokumentierte Studie versucht nach den Worten des Verf., „eine kleine Schneise in das Dickicht der Auslegung der Bergpredigt und speziell der Seligpreisungen zu schlagen“ (12). In der Tat zeigt sich an der einander widersprechenden Vielfalt der Auslegungen der Bergpredigt und der sie einleitenden Seligpreisungen Jesu exemplarisch der fast hoffnungslose Zustand der gegenwärtigen neutestamentlichen Exegese. Er bildet denn auch den Ausgangspunkt der Untersuchung B.s (11–13). Ziel jedes weiteren Vorschlags der Interpretation müßte nach B. sein, ein Höchstmaß an „Intersubjektivität“ (11 u. ö.) anzustreben. Sie beginnt nach B. mit der Aufarbeitung bisheriger Vorschläge und im Abwägen der Argumente für oder wider eine Lösung. Da sich nach B. die neueren sprachwissenschaftlichen Methoden noch nicht durchgesetzt haben und eine das Alte und Neue Testament umgreifende „Biblische Theologie“ noch keine allgemein akzeptierte Methodologie besitzt, bleibt nach ihm für den Augenblick nur die strikte Handhabung der bisher anerkannten Methoden der Auslegung, „über deren Bedeutung und Leistungskraft freilich vertieft nachgedacht werden muß“ (12).

Den Ausgangspunkt der Untersuchung bildet für B. die Literarkritik, die er im klassischen Sinne als zumindest den Beginn der Frage nach der Geschichte des Textes versteht (15). So gilt Kapitel 1 der „Überlieferungsform der Seligpreisungen und Weherufe in der vorlukianischen und vormatthäischen Tradition“ (15–38). Nach erneuter Überprüfung der Argumente kommt B. zu dem Schluß: „Lk fand die Makarismen und die Wehe schon in der 2. Person vor, hat sie geringfügig überarbeitet und mit erkennbarer Mühe in seinen Kontext eingefügt.“ (30) Matthäus hätte bei den mit Lukas gemeinsamen Makarismen bereits auf eine abweichende Vorlage (in der 3. Person) zurückgegriffen, die auch die Wehe nicht enthielt (vgl. 38). – Im 2. Kap. „Formgeschichtliches zu den Seligpreisungen“ (39–52) versucht B. (gegen die Diss. von Ch. Kähler, Jena 1974) aufzuzeigen, daß die ältesten Seligpreisungen eher Zuspruch als Paränese sind. Auch die „matthäischen Sondergut-Makarismen“, denen Kap. 3 (53–63) gilt, dürfen nicht einfach einer redaktionellen Tätigkeit des Matthäus zugeschrieben werden. Sie haben nach B. offenbar keinen gemeinsamen Ursprung, wie ein Vergleich untereinander und mit dem AT als Vorlage bei Mt 5, 4 f (7) einerseits, 5, 8 f (10) andererseits zeigt: nur im ersteren Fall wird direkt auf das AT zurückgegriffen, im zweiten dagegen in freier Form Tradition verwendet (62f). – „Der Zusammenhang der Makarismen mit Jes 61“, dem Kap. 4 gilt (64–67), beschränkt sich nach B. auf Mt 5, 4. Das abschließende 5. Kap. „Voraussetzungen für eine Interpretation der Seligpreisungen“ (68–98) stellt die ersten vier Seligpreisungen bei Matthäus nun stärker in den Zusammenhang des Ersten Evangeliums. Zwischen einer stärker „paulinierenden“ und einer „ethisierenden“ Deutung, die sich heute gegenüberstehen, möchte B. sich (exemplarisch deut-